

07.07.15 | Sprachverwirrung

## Diese deutschen Wörter kennt kein Deutscher

Eine ferne Sprachwelt liegt gleich um die Ecke: Dort gibt es Menschen, für die ist ein Schlipf eine Fliege, ihre Straßen haben Dolen statt Gullys, sie trinken UHT-Milch und sprechen in ihre Natels. Von [Matthias Heine](#)

Europa fehlt es derzeit an *Minne*. Jedenfalls sehen das die Schweizer so, wenn sie über die Grenzen ihres eigenen Gemeinwesens hinausblicken. Gemeint ist damit allerdings keineswegs, dass die Griechenland-Krise bewältigt werden könnte, wenn Alexis Tsipras unter dem Balkon von Angela Merkel die Lieder Walters von der Vogelweide oder – was der derzeitigen Stimmungslage in Athen eher entsprechen dürfte – des streitlustigen Bertran de Born anstimmen würde.

Denn während Deutsche mit dem Wort *Minne* Mittelalterromantik verbinden (und sonst nichts), ist das Wort in der Schweiz ein gängiger Begriff der Alltagssprache und bedeutet "in gegenseitigem Einvernehmen, ohne Streit, in Frieden". Der "Tagesanzeiger" schrieb (Link: <http://www.tagesanzeiger.ch/sport/motorsport/Selbst-der-Abschied-endete-im-Frust/story/26506539?track>) 2014 über das letzte Formel-1-Rennen der Saison und den Frust von Sebastian Vettel: "Ganz so in Minne verlief der Abschied von Vettel in der Wüste allerdings nicht. Weil der Rennstall nicht reglements-konforme Frontflügel an seine Wagen geschraubt hatte, musste der Wahlschweizer aus der Boxengasse starten und hatte so eigentlich keine Chance auf einen Podestplatz. 'Ich habe nicht die beste Laune', ärgerte sich Vettel lautstark." Deutlich mehr Harmonie sah die "Neue Zürcher Zeitung" beim Arbeitsbesuch des chinesischen Ministerpräsidenten Li Keqiang 2013: "Besuch aus China in Freundschaft und Minne" lautete damals die Überschrift (Link: <http://www.nzz.ch/schweiz/besuch-aus-china-in-freundschaft-und-minne-1.18087004>).

### Es geht nicht um Schwyzerdütsch

Von den Schweizern und den Deutschen kann man derzeit ja nicht sagen, dass sie *in Minne* leben. Zur Entfremdung trägt auch die Sprache bei. In jedem Bericht über in der Schweiz lebende Deutsche wird erwähnt, dass die Eidgenossen es als extrem unhöflich empfinden, wenn man seine Wünsche in einem Laden mit der hierzulande ganz neutral klingenden Formel "Ich bekomme ..." vorträgt.

Wer sich als in der Schweiz lebender Deutscher sprachlich anpassen möchte, muss aber mehr lernen, als nur jene Floskel zu vermeiden. Es geht dabei gar nicht darum, den Dialekt Schwyzerdütsch oder gar seine lokalen Varianten zu erlernen. Auch das offizielle Schweizerhochdeutsch, die Amtssprache der Schweiz, hält für Sprecher des "deutschländischen" Deutsch zahlreiche Fallstricke bereit. Das lernt man nicht in einer *Schnellbleiche*.

Dabei geht es nicht nur um Wörter, die bloß in der Schweiz existieren wie *Bettanzug* (Bettbezug), *Dole* (Gully), *pendent* (noch nicht erledigt), *Trax* (Schaufellader, Schaufelbagger), *Schwingbesen* (Schneebesen), *Natel* (Handy), sondern auch um anderen Artikelgebrauch (*das Tram*), andere Bedeutungen (*Estrich* ist in der Schweiz der Dachboden nicht der Fußboden), grammatische Besonderheiten und eine andere Aussprache. So wird das Hochdeutsche in der Schweiz beispielsweise stärker nach der Schrift gesprochen: Hier spricht man das G am Ende von "ewig" tatsächlich wie ein G – und sagt nicht "ewich", wie die korrekte deutsche Aussprache lautet. Die deutschländischen Aussprachenormierungen, die im Wesentlichen auf den Germanisten Theodor Siebs (Link: <http://s2.dmc.dn.net/HsQdb.jpg>) (1862–1941) zurückgehen, haben sich in der Schweiz offenbar nicht durchgesetzt. Seit Siebs ist das deutsche Hochdeutsch im Grunde ein süddeutscher Dialekt, der norddeutsch ausgesprochen wird (Siebs stammte aus Bremen).

In der Schweiz wird auch der Plural teilweise anders gebildet, verrät das maßgebliche "Wörterbuch der Standardsprache in der deutschen Schweiz" vom Duden-Verlag, das der Schweizerische Verein für die deutsche Sprache herausgibt. So sagt man *Bögen* statt Bogen und *Departemente* statt Departements. Das Perfekt von Verben wie sitzen oder stehen wird

im Schweizerhochdeutschen nicht mit haben gebildet, sondern mit sein: *ich bin gesessen* oder *ich bin gestanden* sind hier völlig korrekt, nicht nur im Dialekt.

### Helvetismen, Austriazismen und Teutonismen

Und dann sind da die Helvetismen. So nennt man deutsche Wörter, die nur in der Schweiz gebräuchlich sind. Die österreichischen Varianten heißen Austriazismen, die deutschländischen Teutonismen. Schweizerinnen kommen nicht in die Wechseljahre, sondern in die *Abänderung*, die H-Milch heißt dort *UHT-Milch* und das Vaterunser kennt man unter Calvinisten als *Unservater*.

Für die Entstehung solcher Varianten gibt es verschiedene Erklärungen: Am naheliegendsten sind dialektale Einflüsse. Aber manchmal hält sich in einem Teil des deutschen Sprachgebiets auch älterer Sprachgebrauch, der anderswo verschwunden ist. So ist es wohl bei der *Minne*, die im Mittelhochdeutschen noch "freundliches Gedenken" (ohne jeden erotischen Hintergedanken) bedeuten konnte. In der dreisprachigen Schweiz wirkt französischer und zum Teil auch italienischer Einfluss stärker auf das Deutsche ein als in Deutschland. Beispiele dafür sind der *Camion* (Lastwagen) und der *Jupe* (Rock).

Im knapp 100-seitigen Wörterbuch "Schweizerhochdeutsch" wird auch eine öffentliche Institution genannt, die nationale Besonderheiten pflegt: "Schulen unterstehen in der Schweiz kantonaler Hoheit. Lehrbücher werden in der Schweiz meist von kantonalen Lehrmittelverlagen oder schweizerischen Schulbuchverlagen hergestellt. Die Lehrerbildung ist kantonal organisiert, die Verpflichtung ausländischer, insbesondere deutscher Lehrkräfte ist die Ausnahme."

Und natürlich hat die Schweiz andere staatliche Institutionen als Deutschland. "Benennung und Terminologie reflektieren diese Geschichte", heißt es im Wörterbuch. Das fängt ja schon mit dem erwähnten Wort *Kanton* an, das in Deutschland nur mit Bezug auf jene Verwaltungseinheiten gebraucht wird, die in etwa den deutschen Bundesländern entsprechen.

### Oft existiert keine neutrale, gemeindeutsche Variante

Illusorisch ist die Idee, es gebe für jedes Ding ein gewissermaßen neutrales gemeindeutsches Wort, das man in jeder Variante des Deutschen benutzen könnte. Wir Deutschen würden wohl annehmen, dass "Fleischer" am ehesten die standardsprachliche Bezeichnung für einen Handwerker ist, der Schlachtvieh zu Wurst und Braten verarbeitet. Das sehen die Schweizer, manche Österreicher und viele Süddeutsche anders: "So kann zum Beispiel die schweizerische, westösterreichische, westmittel- und süddeutsche Variante *Metzger* entweder durch den Austriazismus *Fleischhauer* oder das österreichische, nord- und mitteldeutsche *Fleischer* oder das nord- und mitteldeutsche *Schlachter* ersetzt werden. Eine neutrale, gemeindeutsche Variante existiert nicht." Die Vorstellung, allein in Deutschland würde festgelegt, was richtiges Deutsch ist und alle anderen Varianten wären bestenfalls tolerierte Abweichungen, zeugt von unverzeihlichem Teutonozentrismus.

*Sind Sie interessiert an Artikeln rund um das Thema "Sprache"? Dann folgen Sie unserer Seite "Ein Mann, ein Wort" (Link: <https://www.facebook.com/mannwort?fref=ts>) auf Facebook.*

© WeltN24 GmbH 2015. Alle Rechte vorbehalten



1 Jahr DIGITAL Komplett Nur  
99,99 €

Jetzt zugreifen